

lediglich den Wünschen und Bedürfnissen des gewerblichen Mittelstandes zu dienen.

Der letzte Vertrag hielt Landtagsabgeordneter Nischke-Kunisch über Gemeinheitsarbeit zwischen gewerblichem Mittelstand, Industrie und Landwirtschaft. Der Mittelstand brauche die Fürsorge aller bürgerlichen Parteien. Während die Landwirtschaft durch ihre beinahe völlige Geschlossenheit, die Industrie durch ihre großen Verbände ihre Interessen wahrzunehmen bemüht ist, sei für den Mittelstand noch viel zu tun übrig geblieben. Es müsse zugegeben werden, daß der Mittelstand bis vor kurzem das Stiefkind der Gesetzgebung gewesen sei, daß dem Mittelstand eine eigene Organisation gefehlt habe. Es gehe dazu, sich bemerkbar zu machen, wenn man das Ohr der Regierung haben will. Die Mittelstandsvereine haben sich zum Ziele gesetzt, dem bewußtlosen Gedanken wieder Geltung zu verschaffen. Die Mittelstandsvereine haben die Nachteile der Klassenkampftheorien für das Unternehmertum erkannt, sie legen den Betrachtungen des bewußtlosen Gedanken entgegen und den Gedanken der gemeinschaftlichen Arbeit. Der Redner führte des weitern eine Reihe Punkte auf, in der sich die drei großen Berufsstände zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden können.

Die Probefahrt des Dampfers „Vaterland“.

Zur Teilnahme an der Probefahrt des Dampfers „Vaterland“ trafen am Sonntag mittags Sonderzüge etwa 120 Gäste der hiesigen, vornehmlich Vertreter des Senats, der Bürgerschaft, der Marine, Militär- und Zivilbehörden, der Handelskammer, von Schiffbau und Reederei in Carbazen ein, an ihrer Spitze Bürgermeister Dr. Bredahl, der Präsident der Bürgerschaft Schön, Großadmiral von Rösser, Admiral von Helldorf, Admiral von Usedom, Konteradmiral Trummel, der Kommandierende General des 9. Armeebezirks von Quast, der Kommandant von Boerries, der preussische Gesandte von Sülow, Gesandter A. D. Freiherr von Genth, Dr. Nosen, Max Schmidt, Rudolf Großmann, Hermann Kloth-Amin, von bayerischen Herren waren erschienen Ministerialdirektor von Reibel, Ministerialrat Döck, Reichrat von Müller, Generalmajor von Benniger, Oberst Jöllner und Generalleutnant Käder. Von sonstigen bekannten Persönlichkeiten sah man Prinz Heinrich XXXII. Reich Graf Kaldreuth und Kapitän J. S. Schlein. Die Gäste wurden von Direktor v. Holtenhoff begrüßt. Sie begaben sich an Bord des Salondampfers „Lobos“ und hielten sich dort, während die Probefahrt der Kreuzschiff 4 liegenden Reisebdampfer, so die Generaldirektor Ballin freundlich empfing.

Gegen 7 Uhr traf Prinz Franz von Bayern mit Generalleutnant v. Schöck und Major Frdr. v. Reichlin ein. Die Herren begaben sich sofort an Bord, von der Schiffskapelle mit der Königshymne begrüßt. Während der Probefahrt der Dampfer im Hafen an Bord des Dampfers „Lobos“ bei der Probefahrt. Dabei hielt Generaldirektor Ballin folgende Ansprache:

„Eure Königl. Hoheit bitte ich, an Bord dieses Schiffes der Hamburg-Amerikanischer Paketfahrt-Aktiengesellschaft herzlich willkommen heißen zu dürfen. Die deutsche Flotte auf dem größten Schiffe der Welt, der besten und schnellsten eines, das in der Geschichte der uns zur Verfügung auf die Entdeckung, die die deutsche Seegeltung seit Errichtung des Reiches gewonnen hat. Als aus den glorreichen Siegen des Jahres 1870, aus der Weisheit der deutschen Flotten und der Opferwilligkeit und Tapferkeit der deutschen Seeleute, von Reichshand geformt, das Deutsche Reich in seiner jetzigen Gestalt uns erstand, da wurde auch der Boden geschaffen, auf dem der deutsche Anteil am Weltverkehr in einer der Größten des Reiches entsprechenden Weise ausgebaut werden konnte. Aber es verging doch geraume Zeit, ehe eine frühe und ständige Bewegung in dieser Hinsicht einsetzte. Das große Kanalarwerk unregelmäßiger Gedicht war die kontinentale Politik und mußte es zunächst sein, weil es galt, das politische Schwerkraft Deutschlands im Rate der Völker Europas zu stabilisieren. Ein Artium wäre es, zu glauben, daß des Fürsten Bismarcks Weisheit sich der Erkenntnis entzog, daß Deutschland mit seiner wachsenden Bevölkerung vor der Alternative stand, entweder Waren oder Menschen zu exportieren. Wobin des ersten Kanalar Entscheidung gina, beweist uns die Begründung der Reichspolitik“

nach Ostafrika und Australien (ich hoffe, daß auch die Reichspostflotte für Australien uns erhalten bleiben wird), beweist uns weiter die Erneuerung kolonialen Besitzes in Afrika und in der Südsee, wo auch vornehmlich hankatischer Unternehmensgeist Pionierarbeit geleistet hat.

Der großzügige weltumfassende Fortschritt lehrt uns, daß das Schicksal Kaiser Wilhelm II. auf den Thron seiner Nation, Deutschlands Seegeltung zu mehren, zu fördern und zu sichern. Das gilt nicht nur vom Ausbau der Kriegsmarine, es gilt in nicht minder hohem Maße von der Handelsflotte. In nie vergebender Umgebung widmete sich der Kaiser dieser großen Aufgabe. Ich glaube kein Geheimnis preisgeben zu können, daß die flüchtig erfolgte Zusammenfassung der Kräfte des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie auf dem großen Verkehrsgebiete in hohem Maße auf die Einwirkung unseres Kaiserlichen Herrn zurückzuführen ist.

Dieses Streben des Kaisers für Deutschland Seegeltung findet die volle Unterstützung der Souveräne der deutschen Bundesstaaten, allen voran diejenige des Königs von Bayern. Der König widmete sich seit langen Jahren als Prinz Ludwig der Binnenverkehrsflotte in selbstwählter Weise und rief durch seine große Tätigkeit auf diesem Gebiete und durch programmatische Kundgebungen das Interesse der Nation für den Ausbau der deutschen Wasserstraßen wach.

So lag es, abgesehen von allem andern, nahe, daß wir, nachdem der Kaiser dem ersten Schiff dieser Klasse Segen und Weisheit gegeben hatte, dem König von Bayern die Bitte vortrugen, die Vaterland bei dem zweiten Schiff zu übernehmen. Es ist Ihnen bekannt, mit welcher gültigen Interesse der König auf diesen Wunsch einging. Der Kronprinz von Bayern gab in königlicher Auftrag dem Schiffe den schönen Namen „Vaterland“. Heute haben wir die hohe Ehre und Freude, zur Probefahrt der „Vaterland“ als Vertreter des Königs den Prinzen Franz von Bayern an Bord zu begrüßen. Da aber, wo Monarchen so harmonisch wirken für den Ausbau des deutschen Verkehrs, dürfen wir in diesem Kreise auch uns unter Dan vereinen in dem Rufe: „Der Kaiser und der König von Bayern, hurra.“

Die Musik spielte die Kaiser- und die Königshymne.

Der Prinz erwiderte sofort:

„Als Vertreter des Königs zur Probefahrt der „Vaterland“ entsandt, habe ich zuerst dem Bedauern Sr. Majestät Ausdruck zu geben, daß Sr. Majestät selbst verhindert war, der Einladung zur Probefahrt zu folgen. Mit gespannter Erwartung bin ich zu dieser Probefahrt gekommen. Viel Kühnendes habe ich über dieses herrliche Schiff gelesen und gehört, aber alle meine Erwartungen sind übertroffen worden. Sie wissen alle, welches Interesse der König nicht nur der Binnenverkehr und den damit zusammenhängenden Fragen des wirtschaftlichen Lebens, sondern auch der überseeischen Betätigung deutschen Handels und von Könnens verwendet. Möge die „Vaterland“ auf einem glücklichen Kiel fahren, indem sie dazu beiträgt, den Ruhm des deutschen Namens in Auslande zu vergrößern. Möge der Hamburg-Amerika-Linie, deren Flotte über diese Welt hohen und herrlichen Schicksal wartet, eine glückliche und glänzende Zukunft beschieden sein. Die Hamburg-Amerika-Linie und die „Vaterland“ hurra!“

Die Musik spielte „Deutschland, Deutschland, über alles“.

Sturm auf Tampico.

Die Rebellen streben mit aller Kraft nach einem entscheidenden Erfolg. Die Einnahme von Tampico würde Carranzas Stellung bedeutend verbessern, würden doch dann die Amerikaner gezwungen sein, noch mehr, als bisher, auf ihn Rücksicht zu nehmen. Deshalb schaut man auch jetzt in Washington mit ungeteilter Aufmerksamkeit auf den Kampf um Tampico.

Der allgemeine Angriff auf Tampico.

Washington, 11. Mai. Im Staatsdepartement eingetroffenen Meldungen zufolge haben die Aufständischen gestern den allgemeinen Angriff auf Tampico begonnen.

Die Spannung in Washington.

New York, 11. Mai. Die ganze Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung richtet sich auf den

benötigenden Entscheidungslampf mit den Rebellen, die bereits Tampico angegriffen haben. Ueber den Ausgang des bevorstehenden Gefechts verlautet nichts. Zwei englische und ein amerikanischer unbewaffneter Zuschauer wurden getötet und drei Engländer verwundet.

Ungewißheit der Lage.

New York, 11. Mai. Die Ungewißheit der Lage hat der getrigge Tag nicht beseitigt. Die Meldungen bleiben auf einige Details beschränkt. In Washington scheint man für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen eine rasche Tat vorzubereiten.

Rüstungen für die Entscheidung.

Beracruz, 11. Mai. Die Mexikaner konzentrieren ihre Truppen zu entscheidendem Widerstand auf Puebla. Täglich gehen nach der Hauptstadt schwer beladene Züge mit Truppen und Munition ab. In den Garnisonen stehen weitere Truppen zur Verfügung. Besonders bemerkenswert ist die große Anzahl Pioniere und sonstiger technischer Truppen.

Der umwordene Carranza.

Washington, 11. Mai. Es wird gemeldet, daß die Vermittler noch immer verfallen, Carranza zur Teilnahme an den vorläufigen Vermittlungsverhandlungen zu bewegen. Carranza soll in veränderter Form eine neue Einladung zur Entsendung von Vertretern nach Niagara Falls erhalten.

Abreise der mexikanischen Vertreter.

Beracruz, 10. Mai. Die von Präsident Huerta für die Vermittlungsaktion ernannten Vertreter sind heute mittags 11 1/2 Uhr hier eingetroffen und sofort an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ gegangen, um über Panama sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Die von General Huerta angebotene Gastfreundschaft sowie das Anerbieten des Admirals Baders, der ihnen für die Fahrt nach den Vereinigten Staaten ein Kriegsschiff zur Verfügung stellen wollte, lehnte sie ab.

Rücktransport der deutschen Waffenlieferung.

New York, 11. Mai. Bronx bestätigt, daß die für Huerta bestimmten Waffen an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ bereits zurückgegangen und in Veracruz eingetroffen sind. Der Rücktransport erfolgte auf Veranlassung der Bewohlung der Hamburg-Amerika-Linie.

Politische Ueberblick

Die Gemahlin des Reichskanzlers.

Die Familie des Reichskanzlers ist von einem ihmern Schicksalsschlag betroffen worden. Wie der Telegraph aus Berlin berichtet, ist die Gemahlin des Reichskanzlers Frau von Bethmann Hollweg eute früh nach langer Krankheit verstorben.

Frau von Bethmann Hollweg war längere Zeit krank. Ihr Befinden gab bereits während der Osterwoche zu ernstlichen Besorgnissen Anlass, so daß der Reichskanzler seine Reise nach Korsu um einige Tage verzögern mußte. Bald nach der Rückkehr des Kanzlers aus dem Süden verschlimmerte sich der Zustand von Frau von Bethmann wieder, bis dann am Montag früh der Tod ihren Leiden ein Ende bereiteite. Der Reichskanzler darf des Mitgeföhls weiteiter Schicksal des deutschen Volkes föhler sein, da seine Lebensgefährtin von seiner Seite gerissen ward.

Katharina Eliza von Bethmann Hollweg wurde am 21. April 1868 als Tochter des Haupttrichterleiters von Puel geboren, hatte also vor kurzem erst ihr 46. Lebensjahr vollendet. Seit 1888, also nahezu 26 Jahre, war sie mit Herrn von Bethmann Hollweg, dem derzeitigen Reichskanzler, verheiratet. Der Ehe sind drei Kinder entsprossen und zwar der 1890 geborene Sohn August Friedrich, die 1894 geborene Tochter Lia und der 1898 geborene Sohn August Felix.

Deutscher Wehrverein.

Die dritte Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins wurde am heutigen Sonntag in Polen abgehalten. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorstehenden, General Reim, und dem Kaiserhoch wurden an den Kaiser und an den

Kronprinzen Ergebenheitstelegramme abgefaßt. Im Namen der Stadt Polen begrüßte Oberbürgermeister Dr. Wilms die Tagung.

Dann folgte eine Programmrede des Generals Reim. Nachdem er die Stellung zur Regierung, die Gefahr der Demokratie, die Gegner des Wehrvereins behandelt hatte, kam er auf die Friedensbewegung zu sprechen, wobei er u. a. folgendes ausführte: Die unausbleibliche Folge der Friedensbewegung, mag sie gemollt oder nicht gemollt sein, ist naturgemäß die, daß das deutsche Volk zur Reichheit erzogen wird. Dann sprach Generalleutnant J. D. Eggenz von Hermann über die gegenwärtige militärpolitische Lage, worauf sich nach einigen kurzen Ausführungen des Generals Reim über die notwendige Arbeit des Wehrvereins ein Vortrag von Dr. Lewin über Wehrmacht und Volkswirtschaft anschloß. Zum Schluß wurde ohne Erörterung folgende Entschliesung angenommen:

„Im Hinblick auf die erste militärpolitische Lage Deutschlands tritt der Wehrverein für nachstehende vaterländische Forderungen ein: 1. Tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. 2. Vom Jahrgang 1913 sind nach amtlicher Feststellung noch 38000 völlig wehruntüchtige junge Leute übermäßig geblieben. 2. Vorbereitung der männlichen Jugend für den Heredienst unter häuslicher Aufsicht, 3. Umgestaltung des einjährig-freiwilligen-Systems im Sinne einer ausgiebigeren und gründlicheren Ausbildung unter Ausrüstung. 4. Sicherstellung eines zahlreihen und tüchtigen Reservistkorps durch weitere Hebung der Stellung des aktiven Reservisten und besonders durch Förderung des Militärmens und a. bessere Fürsorge für die Reservisten, namentlich die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen.“

Zum Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Düsseldorf gewählt. Darauf wurde die Hauptversammlung geschlossen und die Teilnehmer langen stehend: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Eine Kundgebung für Fortführung der deutschen Sozialreform.

In Berlin fand am Sonntag die große Kundgebung für Fortführung der deutschen Sozialreform statt, zu der die Gesellschaft für soziale Reform geladen hatte. Der Saal der Neuen Welt in der Hardenstraße war voll besetzt. Staatsminister A. D. Dr. Frickherz v. Belespitz eröffnete als erster Vorsitzender der Gesellschaft die Versammlung mit einer Begrüßung der Delegierten, wozu einen Rückschluß auf die Entwicklung der deutschen Sozialpolitik, schiederte kurz die Gegner, die von der angeführten Partei in der Sozialpolitik ihren Stillstand erhofften und stellte die Frage: Soll diese Reform ausführen? Prof. Dr. Ernst Fraenkel, zweiter Vorsitzender der Gesellschaft, hielt einen eingehenden Vortrag, und neuzehn Disputationenredner beantworteten darauf, jeder in seiner Art, die Frage mit einem ausführlichen Reim. Staatsminister A. D. Graf v. Posadowsky-Wehner schiederte die drei Urjachen der neuerwachten Abneigung gegen die Sozialpolitik: nämlich der politischen, wirtschaftlichen und physiologischen Art. Der Generalsekretär des Gesamtverbandes der deutschen Gewerkschaften Siegerwald führte aus, daß für die Qualität der Arbeiter, der die Industrie überleben können verbante, qualifizierte Arbeiter und damit ein Aufstieg der arbeitenden Klassen gefordert werden muß. Von den weiteren Rednern hob Professor Dr. Gustav v. Schmoller hervor, daß ein Abstieg in der Sozialpolitik schon deshalb nicht möglich ist, weil sie erst eine Umwandlung des Denkens und Fühlens der Menschen bewirken muß, um zur Verwirklichung zu kommen. Das dauere durch Generationen, ja durch Jahrhunderte, wie man es an der Entwicklung des Antikmens im Mittelalter beobachten könne. Dr. Jahn vertrat eine Reihe wenig zahlreicher Befürw, die bisher von der Gesellschaft vernachlässigt seien. Oberbürgermeister Dominicus-Schubert wies auf die sozialen Aufgaben der Gemeinden, besonders in der Wohnungsfrage, hin, der keine andere Organisation gemächten

Schuhwarenhaus Karl Keilner.

Spezial: Promendenschuhe. Tel. 11189. Keno

Eva Maria.

Von Margarete Richter.

(Schluß)

Ganz langsam war das gekommen. Ganz unbewußt. Bis es einmal klar wurde in einer schmerzhaften Herbsnacht. Am Himmel stand ein Blütenmeer von leuchtenden Sternen, die unbarmherzig herabfielen auf die trockene, dürrende Erde. Eva stand im dunklen Zimmer an Fenster mit einer wahrhaftigen äußeren Teilnahme in der Gedanken, daß dies etwas Unbekanntem, wie Gefühltem... nach Bernhard, um sich mal auszuweinen bei ihm — nach Burkhardt Ze bald —! Da fiel eine Sternschnuppe vom Himmel, daß sie erschrocken die Hände vor das glühende Gesicht drückte und traumhaft schluchzte.

Seitdem wußte sie es: ihr Mann müßte Burkhardt Ze bald ähnlich sein, und ihr kleines Mädchen müßte sein wie Alla. Und seitdem zwang sie sich mit eiserner Kraft, diesem Gedanken alles persönliche zu nehmen. Sie schuf sich den Mann, vor dem sie betete, und ihre Madonna trug Elsbetha's Züge... Schlieflich ward ihr der Aufenthalt im Ze bald'schen Hause zu Qual. Ruhelos reiste sie von den Schwefeln zum Bruder, pflegte einen franten Entel im Süden, besuchte Verwandte am Rhein, in der Schweiz, in England, und entschlief sich, kaum für ein paar Wochen zu Hause weilend bei den Eltern, Marie Luise bei ihrem Vater zu vertreten.

Den tiefsten Grund ihrer Ratlosigkeit ahnte keiner, sie selbst schon ihr mit ihrem ganzen Willen aus dem Bereich ihres Nachdenkens.

Eva Horn war bei ihrer Freundin Elsbeth seit ihrer Verheiratung ein nahezu täglicher Gast gewesen — sie wohnten sich ja gegenüber, und es wäre anstößig, wenn die Freundin, die Professor Ze bald nach kurzer Zeit mit seiner Frau und später mit Alla teilte, nach Elsbeth's Tode zu Ende gewesen wäre. Ze bald's Hilfe und

doch heitere Art, mit Alla zu spielen und zu arbeiten, das Hauswesen in Ordnung zu halten, die regen Anteilnahme an seinem Schaffen, ihr natürliches und selbständiges Kunstvermögen machten sie zu einer beinahe unentbehrlichen Hausgenossin, seit Elsbeth ihn verlassen hatte. Und doch war er sich nicht klar über die Quelle der Harmonie, die über seinem Haus ausgebreitet lag.

Wenn Eva auf Reisen war, fühlte er sich geradezu vereinsamt, ebenso wie seine kleine Alla, und er unterstützte den lebhaftesten Brief- und Kartenwechsel durch tägliche Gesandte über „Tante Eva“. Aber er hatte tiefe Freuden geteilt mit der Hingabe eines tiefen Gemüts an eine erste, heilige Liebe. Diesen Platz te einer anderen einzuräumen — daran dachte er nicht.

So war die Entfernung von Burkhardt Ze bald der einzige Ausweg, um Eva einen schmerz Kampf zu ersparen. Inständig war sie diesem Gefühl gefolgt. Noch waren ihre Muskeln gespannt, und sie durfte es nicht wagen, den Fuß von dem mühsam besetzten Dämon zu entfernen, dem Dämon, der in jener heißen, fernen Herbsnacht gedroht hatte...

Es war nicht leicht, mit Geheimrat Dürholz von Professor Ze bald zu sprechen. Aber schließlich fanden sich die Worte doch, und es war ganz natürlich, wie sie erzählte, daß die kleine Urula, die sie so lange gepflegt hatte, nach immer mit Jählichkeit an ihr hing, und daß Professor Ze bald dem Kamme seines Kindes nachgegeben hatte und ein paar Tage mit ihr bei Tante Eva bleiben wollte.

„Wästen Sie denn Ihre kleine Freundin nicht bei sich haben?“ hatte Geheimrat Dürholz gefragt, als sie ihm um die Adresse eines geeigneten Hotels für Professor Ze bald bat.

Und freudig hatte sie gedankt und neben ihr Bett Marie Luise's altes Kinderbett gestellt, das die gute alte Frau brumme aus dem Dunkel der Bodenstube gezogen hatte. Das sollte eine Lieberkuschung werden für ihren kleinen Liebling.

Und einige Tage später kam Alla und flog jauchzend in Evas weitgeöffnete Arme. Ihr folgte, etwas weniger überstürmt, Professor Ze bald selbst. Kräftig schüttelte er Eva die Hand.

„Sie haben sich ja ordentlich erholt, Eva.“ erklärte er nach einem prüfenden Blick in ihre fröhliche Gesicht.

„Mit geht's aber auch gut, Herr Professor!“ erwiderte sie munter, und brachte gleich ihr Anliegen vor wegen Alla's Aufenthalt.

Alla liehte ältersmäßig um die Erlaubnis und wart sich Eva immer von neuem um den Hals.

Professor Ze bald hatte es sich noch gar nicht klar ausgebracht, wie er ohne Alla's bewußtloses Kinderfräntlein fertig werden sollte mit den ungewohnten Handreichungen beim An- und Aussteigen und zu Bett bringen. Im Ze bald wollte sich seine Schwiegermutter, mit der er sich verabredet hatte, der Kleinen etwas annehmen.

Er gefand Eva, daß er ein bißchen auf ihre Hilfsleistung grednet habe, aber daß Geheimrat Dürholz mit Einquartierung befristet werden sollte, war ihm doch nicht ganz recht. Allein, er fügte sich den gemeinsamen Bitten, und so fuhr Eva gleich mit ihrem Schützling nach der Villa Dürholz, während Professor Ze bald sich im Hotel einrichtete.

Es war spät am Nachmittag. Die lange Reise war für Vater und Kind ermüdend gewesen, und man beschloß, sich erst am nächsten Morgen um zehn Uhr wieder zu treffen. Eva hatte für die folgenden Tage von Geheimrat Dürholz den weitgehendsten Urlaub erhalten.

Unter tausend Lieblosungen betrete Eva ihren kleinen Liebling in das neue Nest, nachdem sie auf Alla's Bitten hin deren Abendbrod geteilt hatte, obgleich ihr vor Freude gar nicht noch essen zunime war. Allein Alla erklärte bespotisch, ohne Tante Eva schmedete es nicht.

Alla war müde. „Ruh betest du noch mit mir, Tante Eva, dann will ich schlafen!“

Über Eva kniete nieder und verneigte sich über dem Kinderbettschen in eine heiße, inbrünstige Anbetung.

„Lieber Gott, erhalte auch meinen Papa gesund und glücklich, und Tante Eva auch, und mach' mich recht brav, damit er mich lieb hat.“ betete Alla zum Schluß aus eigenem Antrieb. „Tante Eva! Ist mein Papa glücklich?“ fragte sie in einem Atemzug, nachdem das Amen ein bißchen geschäftsmäßig angehängt worden war.

Eva fuhr auf.

„Ja, Herzchen, ich denke. Ruh mache aber schnell die Augen zu und schlaf!“

„Bist du auch glücklich, Tante Eva?“

„Ja, Lieblich, ja.“

„Ich bin auch glücklich...“ sagte Alla und schlang die Arme noch ein letztes Mal um die gute liebe Tante Eva. Dann ließ sie sich einbetten und schlief ein...

Eva stand am Fenster und sah hinüber nach Steenhof's Zimmer. Langsam schüttelte sie den Kopf... Dann schied sie an Alla's Bettchen vorüber, hinunter ins Speisezimmer.

Wur traten der Geheimrat und sein Neffe ein. Es war Speisezeit.

„Ihr Bilegend ist schon versorgt?“ erkundigte sich der Geheimrat bei Eva.

„Ja, Herr Geheimrat, ich schlaf' schon. Herr Professor Ze bald ist Ihnen außerordentlich dankbar für Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft.“

„Keine Sache — keine Sache.“

„Er wird morgen selbst vorprechen.“

„Ich hoffe, ihn mal bei uns zu Tische zu haben — gemächlich am Abend, den Besuch kann er sich leisten. Nicht wahr, Professor der Kunstgeschichte ist er? Daß Sie mir Ihre Rolle als Fremdenführer gut machen! Sie dürfen unsere Stadt nur in ihrem vorteilhaftesten Lichte zeigen.“

Eva lachte. „Ich habe Petrus schon meine Wünsche gesagt, und er hat mir versprochen, sein Bestes zu tun.“

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)